

Photovoltaik und Feuer

Schulung für Feuerwehrler aus der Region: PV-Module brennen schwer

Kienberg (he). Welche Gefahren gehen bei einem Brand von Photovoltaikanlagen aus? Darüber klärte Gerhard Weisse, Geschäftsführer der Firma Solar-Partner Süd GmbH in Kienberg, rund 30 Feuerwehrler aus Kienberg, Pittenhart, Albertaich, Schnaitsee und Obing sowie Feuerwehrreferentin Verena Harnich von der VG Obing auf. Sie erfuhren, dass die verwendeten Leitungen und PV-Module nur eine sehr geringe Brandneigung besitzen, also nur schwer entflammbar sind. Zur Demonstration wurden Module und Leitungen mit Gasbrennern in Brand gesteckt.

Natürlich stelle, so Weisse, die bei PV-Anlagen erzeugte Gleichstromspannung von bis zu 1000 Volt im Einsatz ein gewisses Gefährdungspotenzial dar. In der Regel könne diese Spannung auch bei einem Brandfall nicht abgeschaltet werden. Allerdings sei diese Spannung nachts, wenn keine Sonne scheint, sehr gering. Die Gefahren würden oft überwertet und könnten bei Kenntnis von Lage und Abstand zu den Gleichspannungsleitungen vermieden werden. Zudem seien die Gefahrenstellen an einem Brandort örtlich stark begrenzt.

Kommandant Martin Hochreiter von der Feuerwehr Kienberg bestätigte, er habe sich davon überzeugen lassen, dass das Brandverhalten von PV-Modulen sehr eingeschränkt ist: Reale Brände wie Versuche hätten gezeigt, dass sie im Normalfall nicht platzen. Vorsicht geboten sei bei den Kabeln, die vom Dach ins Haus führen. Hier könnten hohe Spannungen herrschen. Ein Feuerwehrler dürfe diese Kabel mit dem Sprühstrahl nur aus einer Entfernung von mindestens fünf Metern, mit dem Vollstrahl aus mindestens zehn Metern direkt bekämpfen, um keinen gefährlichen Strom-



Photovoltaik-Module sind nur schwer entflammbar. Das zeigte sich bei einem Versuch vor Feuerwehrlern, bei dem einzelne Module mit Gasbrennern in Brand gesteckt werden sollten. Das Ergebnis präsentieren Gerhard Weisse (links) und der Kienberger Feuerwehr-Kommandant Martin Hochreiter.
Foto: he

schlag zu riskieren. Das Risiko werde minimiert, wenn unter das Löschwasser Schaumzusätze gemischt werden. In Kienberg sei dies, so der Kommandant, fast immer der Fall, weil das Einsatzfahrzeug entsprechend ausgerüstet ist.

Die Hausbesitzer sollten sich, so der Appell von Weisse und Hochreiter, von ihrer Solarfirma genau instruieren lassen, wie die Leitungen verlaufen und wo die Wechselrichter sind. Wenn der Hausherr im Ernstfall den Feuerwehrern sagen kann, wo die Leitungen verlaufen, tun die sich schon viel leichter. Auch bei „selbstgebastelten“ Anlagen sollten die Hausbesitzer genau wissen, was wo verläuft.

Konkrete Erfahrungen mit Bränden an Häusern mit PV-Anlagen gibt es bisher kaum. Weisse weiß aus eigener Anschauung nur von einem Brand bei einer Autofirma in Grabenstätt. Von dort hat er ein PV-Modul bei sich aufbewahrt, des-

sen Oberfläche gänzlich unverseht ist, obwohl darunter alles verbrannt war.

Weisse bedauerte, dass zum Thema Brandschutz bei PV-Anlagen viele Gerüchte und Meinungen im Umlauf sind, die gerade den Feuerwehrern Sorgen machen. Hochreiter betonte, die Schulung habe viel Informatives vermittelt und Ängste abgebaut. Zumal viele der Feuerwehrler selber auf ihren Häusern PV-Anlagen haben.

Es gibt auch Schalter, so Weisse, mit denen man den Strom von PV-Anlagen unterbrechen kann. Er sei aber nicht für deren Einbau, denn solche Unterbrechungen von Leitungsverläufen seien eher zusätzliche Risikostellen als eine Hilfe. Weisse rief zu einer emotionslosen Auseinandersetzung mit dem Thema auf. Es sei gerade jetzt, wo die Energiewende ansteht, negativ, wenn den Menschen mit Vorurteilen Angst gemacht werde.